

HEIMATBEILAGE

Blätter zur Kultur- und Heimatpflege



Verbandsgemeindeverwaltung
Gau-Algesheim



Nr 1/ März 2018

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim 28. Jahrgang

Die gotische Madonna in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Ockenheim

von **Karl-Heinz Bungert**



Vorwort

von Pater Rochus Wiedemann OSB,
Vikar in Ockenheim

Marienverehrung und modernes Frauenbild – können beide zueinander finden?

Wer Maria als Heilige und Muttergottes verehrt, steht in einer langen Tradition von Kirche und Glauben. Bereits im 5. Jahrhundert nach Christus wurden Glaubensaussagen über Maria dogmatisiert. Doch die traditionelle Verehrung der Heiligen – Maria gilt als Königin aller Heiligen – wird heute infrage gestellt, weil die Formen der Verehrung aus dem Mittelalter mit hierarchischer Gesellschaft stammen und die Sprache der Dogmen schwer oder gar nicht mit heutigen Idealen von Menschenwürde und Gleichberechtigung vereinbar scheinen. Wenn also die Formen nicht mehr passen, müssen dann die Inhalte mit verabschiedet werden?

Das Zweite Vatikanische Konzil versuchte eine Antwort und hob wesentliche Aspekte der Marienverehrung hervor: „Bei der Feier d(ies)es Jahreskreises der Mysterien Christi verehrt die heilige Kirche mit besonderer Liebe Maria, die selige Gottesgebäerin, die durch ein unzerreißbares Band mit dem Heilswerk ihres Sohnes verbunden ist. In ihr bewundert und preist sie die erhabenste Frucht der Erlösung.“ (SC 103; vgl. LG 52-69)

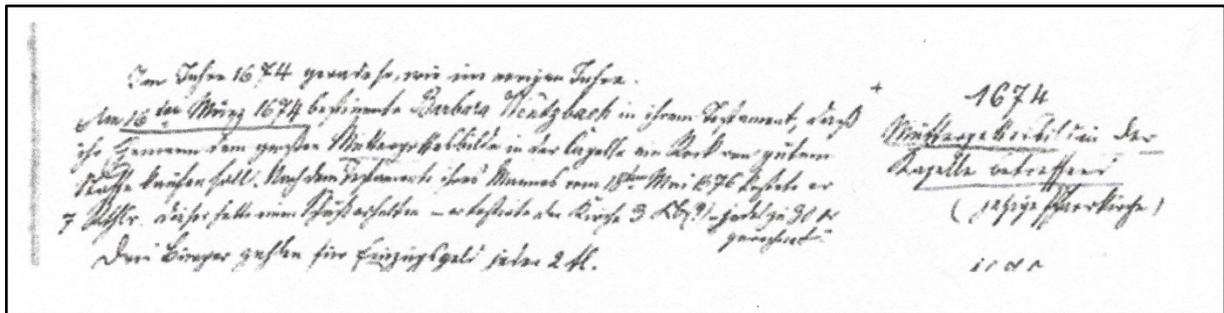
So wird die Marienverehrung in ihren Ursprüngen verwurzelt – im Neuen Testament der Bibel. Maria ist und bleibt immer ganz Mensch und den Menschen verbunden, während ihr Sohn Jesus Christus zwei Naturen – göttliche und menschliche – in sich vereinigt. Dogmatische Aussagen versuchen eine Abgrenzung Marias gegenüber Jesus und Gott und sagen zugleich etwas über die Menschenwürde und das Menschsein allgemein aus.

Wer die biblischen Texte über Maria ernst nimmt, kann durchaus „moderne“ Werte wie Selbstbewusstsein und Ichstärke bei Maria entdecken, die mit dem ‚Mut zum Dienen‘, mit Demut, zusammen finden. So ist Maria nicht das ‚Heimchen am Herd‘ und die bloße ‚Ja-Sagerin‘, sondern meldet ihre Bedenken gegenüber Gott beim Besuch des Engels in der Verkündigung selbstbewusst an. Maria erfährt sich als ‚Beschenkte‘ und nimmt diese ‚Gnade‘ bewusst als Lob ihrer Cousine Elisabet an, weil ihre eigene Größe auch die Größe ihres Sohnes ermöglicht. Das ‚Magnificat‘ besingt Gott als den, der sich bewusst auf die Seite der Schwachen und Armen stellt und ihnen genauso Ansehen und Würde gibt wie sie den Reichen und Mächtigen zugestanden wird. Irdisches Leben ist immer vom Tod bedroht, aber Maria unter dem Kreuz ihres Sohnes könnte dazu ermutigen, Leid und Tod ernst zu nehmen und Gewalt – auch gegen Frauen – ab zu lehnen. Gelten die Auferstehung Jesu Christi und die Herabsendung des Heiligen Geistes wie für Maria nicht auch für jeden Christen als Hoffnungszeichen?

Die gotische Madonna

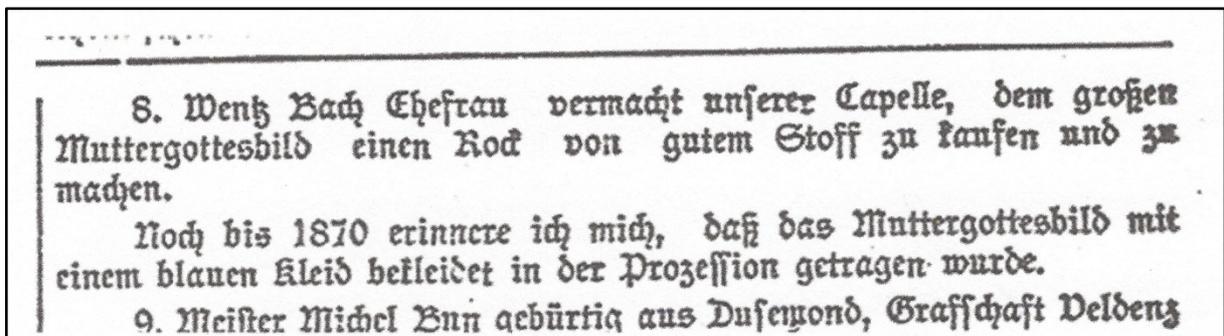
Wann, woher und durch wen die Statue nach Ockenheim kam und wo sie vor 1903 gestanden hat, ist 2018 noch nicht belegbar herausgefunden worden. Hier besteht noch Forschungsbedarf.

Es gibt schlüssige Vermutungen: An Stelle der heutigen Kirche stand eine Marienkapelle, die 1648 wieder errichtet und für den Neubau 1773 abgetragen wurde. Sie war der „Maria Heimsuchung“ geweiht. In der s.g. „Ockenheimer Chronik“, geschrieben 1866 von Kaplan Lemb, wird berichtet, dass 1674 eine „Ehefrau Wentz Bach“ einen guten Stoff für einen Rock für das große Muttergottesbild in der Kapelle testamentarisch stiftet.



Ausschnitt aus der „Lemb Chronik“

Zwischen 1925 und 1928 werden in der Beilage „Sonntagsblatt“ des in Gau-Algesheim beim Verlag Reidel erschienenen „Rheinischen Volksboten“ von Lehrer Friedrich Josef Lamby fortlaufend Auszüge seiner Heimatforschung veröffentlicht, darunter viele wörtliche Wiedergaben der „Ockenheimer Chronik“, die er mit eigenen Feststellungen ergänzt. In der Nr. 15 des Sonntagsblattes zitiert er oben aufgeführte Stelle und erinnert sich dabei, dass er selbst das Muttergottesbild mit blauem Kleid, getragen in der Prozession, gesehen hat.



Sonntagsblatt Nr. 15

Bei dem oben erwähnten Marienbild könnte es sich um die gotische Madonna gehandelt haben, und sie stand in der Marienkapelle. 1674 wurde sie preiswert „restauriert“, nämlich mit einem blauen Rock. Geschickte Näherinnen gab es in jeder Gemeinde. Dann wurde sie um 1779 auf den linken Nebenaltar der heutigen Kirche gestellt, der ausweislich des Weihebuches von Weihbischof Franziskus Augustinus von Straus der „heiligen Maria“ geweiht war. Dafür spricht auch, dass für die Innenausstattung der neuen Kirche kein Plan führend war und die finanziellen Mittel damals sehr knapp waren. Lemb und Lamby kennen offensichtlich die Maria mit dem „blauen Rock“.

Nach 1870 fanden Renovierungen in der Pfarrkirche statt. In den Rechnungs- und Urkundebüchern sind Schreiner- und Schlosserarbeiten an den Nebenaltären vermerkt. Dies könnte auch die Zeit gewesen sein, da die beiden Nebenaltäre umgewidmet wurden: der linke

von einem „Marien Altar“ in einen „Herz Jesu Altar“, der rechte von einem „Heilig Kreuz Altar“ in einen „Marien Altar“ (Herz Mariä Altar?). Dafür wurden zwei neue Statuen angeschafft. Die gotische Madonna wanderte nun in die „Jakobskapelle“ (heute Vierzehnnothelferkapelle) auf den Berg, auf den linken Nebenaltar. Dieser war ausweislich der Weiheurkunde von Bischof von Ketteler aus dem Jahr 1864 der „schmerzensreichen Gottesmutter“ geweiht, so dass die Madonna bei der Einweihung dort noch nicht stand.

Der **erste tatsächliche Beleg** der Madonna ist ein Foto vom Innern der Kapelle auf dem Jakobsberg, vor oder in 1903 aufgenommen. Es zeigt die Statue auf dem linken Nebenaltar, allerdings ohne „Rock“ und ohne Krone.

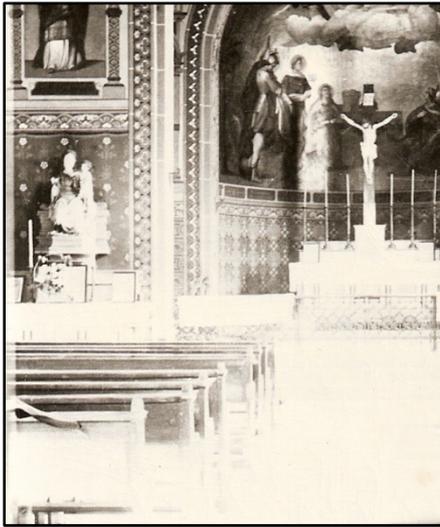
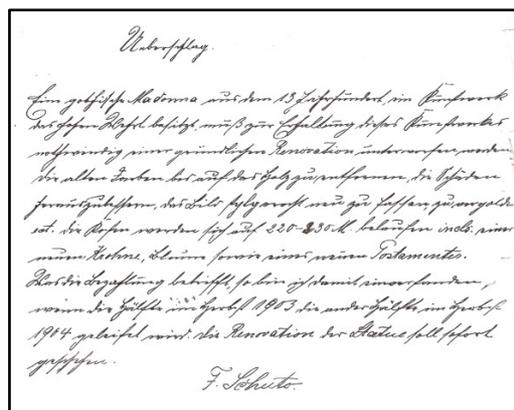


Foto vor oder aus 1903 des Innern der Kapelle - Vergrößerung der Madonna

1903/04 Restauration und Aufstellung in der Pfarrkirche

Im Urkunden- und Rechnungsbuch 1903/1904 im Pfarrarchiv befindet sich ein „Überschlag“ für eine Restauration mit Datum 10. Oktober 1903 von Kirchenmaler Ferdinand Schuto aus Bingen:



Die Abrechnung der Arbeiten befindet sich im Urkunden- und Rechnungsbuch 1904/1905.

Schuto entfernte „bis aufs Holz“ alle Farben, nahm kleine Ausbesserungen vor und malte die Madonna „bunt“ an. Er versah den unteren Saum des Kleides mit einem goldenen (?) Schriftzug und fertigte eine Krone. Die Madonna wurde dann 1904 auf einem eigenen „Altar“ auf der linken Seite der Pfarrkirche, in der Fensternische gegenüber dem Nebeneingang, aufgestellt.



Nebenaltar (1904 bis 1957)



Schuto-Krone



Schriftband am Saum

Sicherlich liegen die bleibenden Verdienste von Pfarrer Helferich (1874 bis 1910 Pfarrer in Ockenheim) auf sozialem Gebiet, seine Kenntnisse und sein Wissen über Kunst und Kunstgeschichte waren allerdings eher bescheiden. Er war diesbezüglich ein „Kind seiner Zeit“, richtete sich nach der „Mode“ und mochte die Kunst der Nazarener, wie die bunte Ausmalung der Pfarrkirche im Jahr 1893 zeigt. Im Protokollbuch des Kirchenvorstandes vermerkt er, dass diese Ausmalung „einfacher Barockstyl“ ist. Insofern wünschte er sich wohl auch eine Bemalung der Madonna mit leuchtend bunten Farben. Fraglich ist, ob überhaupt Helferich und Schuto die historischen Vorbilder gekannt haben.

1910 bedauert Friedrich Back in seinem Buch „Mittelrheinische Kunst – Beiträge zur Geschichte der Malerei um Plastik im vierzehnten & fünfzehnten Jahrhundert“, herausgegeben vom historischen Verein für das Großherzogtum Hessen, erschienen bei J. Baer & Co in Frankfurt, die Arbeit von Kirchenmaler Schuto, Seite 36. Das Buch enthält keine Abbildung unserer Madonna.

Die Entwicklung des Motivs läßt sich noch weiter verfolgen. An einer Madonna in Ockenheim bei Bingen, die leider neue Fassung erhalten hat, steht das Kind ebenfalls auf dem Schoß der Mutter, aber bis auf ein Lendentüchlein ist es schon nackt. Die Köpfe haben noch viel von der älteren Arbeit, doch das starre Lächeln ist überwunden. Die durchaus weiche Formgebung und der Überfluß undulirender Säume verraten das dritte oder vierte Jahrzehnt.

XII.

Die Ockenheimer Madonna

von E. Zimmermann-Deissler

IN der Kirche zu Ockenheim (Rheinheffen, Kreis Bingen) befindet sich an der nördlichen Schiffswand eine thronende Madonna (s. Abb.), die bisher nur bei Back, *Mittelrheinische Kunst* S. 36 und bei Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* Bd. IV flüchtige Erwähnung gefunden hat. Es handelt sich um ein Werk, das nicht nur wegen seiner guten Qualität, sondern auch wegen seiner nahen Beziehungen zu einer scharf umrissenen Gruppe Mainzer Skulpturen des ausgehenden 14. und frühen 15. Jahrhunderts von großem Interesse ist. Die Madonna (Holz, H. ca. 1,20 m; Fassung neu) sitzt frontal mit leicht nach rechts gewendetem Oberkörper und Kopf auf einem kissenbelegten Thron. In der vorgestreckten Rechten hält sie einen Blumenzweig, mit der Linken stützt sie das lebhaft ausschreitende Kind, zugleich dabei den Mantel, der das Untergewand fast ganz verhüllt, emporraffend. Das Kind steht mit dem linken Fuß auf dem Knie der Mutter und ist im Begriff, den rechten nachzuziehen und vorwärts zu setzen. Das Momentane der Stellung wird noch verstärkt durch den Bewegungsreichtum des Körpers; der Unterkörper ist ganz nach links gewendet, Brust und Kopf sind nach vorn gedreht. Leicht und graziös ist auch die Art, wie das Kind mit der Rechten das Haar der Mutter auf ihrer Brust zusammenfaßt. Mit der anderen Hand packt es fest einen Vogel am Hals. Es ist nur mit einem Tuch bekleidet, das über die linke Schulter und die Hüften gelegt ist. — Augenfällige Ergänzungen, abgesehen von der Krone und dem Blumenzweig sind an der Gruppe nicht zu bemerken; kleinere werden vielleicht durch die Neufassung verdeckt.

Dieses Werk ist sicher von der Hand des Meisters der Mainzer Karmelitermadonna (jetzt in der Steinhalle

des Mainzer AltertumsMuseums). F. Back (a. a. O. S. 23 und Taf. XIV Abb. 1) führt daneben noch die Madonna aus der Korbgaſſe und eine Stuckwiederholung im Darmstädter Museum an. Ein viertes Werk dieser Gruppe



Madonna in der Pfarrkirche zu Ockenheim

befindet sich am Südostportal der Martinskirche in Amberg (*Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg* Heft XVI S. 72 und 203, Abb. 40). Man vergleiche etwa das volle Gesicht der Maria mit der langen, geraden Nase, dem stark geschwungenen Mund, dem energisch vorgetriebenen Kinn und das stark gewellte Haar, das breit auf Schulter und Brust lagert. Der etwas harte, fast perückenartige Haaranfaß bei der Ockenheimer Madonna ist weniger bei der Karmelitermadonna als bei der aus der Korbgaſſe zu finden. Bei dem Kinde sind besonders auffallend die stark plastischen, einzeln gedrehten Locken und der gut modellierte Körper. Das Gewand zeigt überall dieselben schmalen, aber weichen Falten mit breiten ungliederten Flächen dazwischen, und eine ausgesprochene Vorliebe für Tütenfalten und stark gewellte Säume. Mit dieser Madonnengruppe lassen sich noch meh-

rere Werke in Verbindung bringen: Das Westportal der Kirche in Kiedrich (Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Wiesbaden Bd. I nach S. 192), zwei männliche Heilige in der städtischen Skulpturengalerie zu Frankfurt a. M. und im Darmstädter Landesmuseum (beide magaziniert) und das Reiterbild des hl. Martin im Mainzer Domkreuzgang. Als Ausgangspunkt für die ganze Gruppe ist das Grabdenkmal des Erzbischofs Adolf von Nassau (gest. 1390) im Mainzer Dom (Abb. u. a. bei Back a. a. O. Taf. VI und *Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz*, Band II 1, Taf. 48a) anzusehen.

In den meisten Literatur und (Zeitung-) Artikeln nehmen die Autoren, wenn sie die Madonna erwähnen und beschreiben, Bezug auf diese Abhandlung.

Von Juni bis September 1927 war die Madonna in der Ausstellung „Alte Kunst am Mittelrhein“ im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt. Dort war sie ohne Krone aufgestellt.

108 Madonna, thronend, aus Ockenheim. 2. Jahrzehnt 15. Jahrh. Spätere Arbeit des Meisters der Korbgaſſe-Madonna oder seiner engsten Schulnachfolge. Lindenholz, neu gefaßt. Höhe 120 cm, Breite 88 cm. Kath. Pfarrkirche Ockenheim, Kr. Bingen.

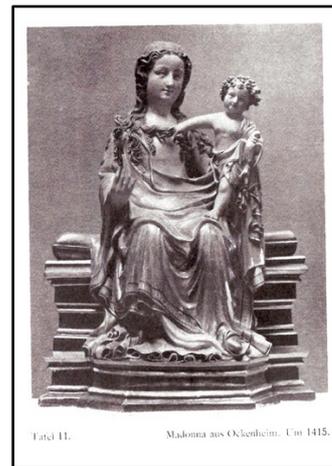


Abb. 11. Madonna aus Ockenheim. Um 1415.

Mit Schreiben vom 20. Juli 1910 wird die Pfarrei vom Denkmalarchiv für das Großherzogtum Hessen gebeten, unter anderem die Einrichtungsstücke der Pfarrkirche zu melden. Erst 1934 veröffentlichte Christian Rauch, Kunsthistoriker aus Marburg, sein umfassendes Werk „Kunstdenkmäler im Landkreis Bingen“. Darin sind Fotografien vom Innern unserer Kirche abgebildet, die sowohl vor der neuen umfangreichen Renovation von 1919 bis 1921 als auch danach aufgenommen wurden.

Maria wird auf den Seiten 543 und 544 beschrieben und es gibt zwei Abbildungen, einmal mit und einmal ohne Krone:

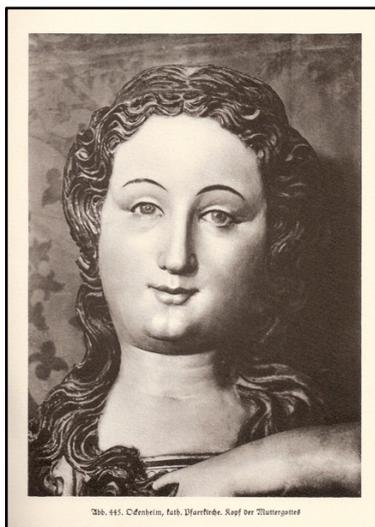


Abb. 445. Ockenheim, kath. Pfarrkirche. Kopf der Muttergottes

Seite 543

Holzstatue der thronenden Madonna, gotisch, um 1450, auf einer Bank sitzend, vollständig neu gefaßt, 1,25 m hoch (Abb. 444, 445). Kunstgeschichtlich wichtiges Stück. Schule des Meisters der Karmeliter-Madonna in Mainz. (Literatur: Dack, Mittelrheinische Kunst, S. 56. Zimmermann-Deißler, Vier Meister mittelrheinischer Ma-

544

Ockenheim

stift um 1400, Städel-Jahrbuch 1924, S. 24, 31, Abb. 20, 21. Mes, Zur Neuaufstellung der Karmeliter-Madonna, in: Festschrift zur Wiedereinweihung der Karmeliterkirche zu Mainz, 1924, S. 15.) Das stehende Kind nackt bis auf ein um Schulter und Schamteile geschlungenes Tuch, das in reichem Faltenspiel herunterfällt. Die Falten des Gewandes der Madonna sind weich, zum Teil wulstig behandelt und am Saum eingeringelt. Das Ganze bezeichnend für den weichen Stil der dreißiger Jahre des 15. Jahrhunderts und ganz besonders in dem zarten Gefühlsausdruck wesentlich mittelrheinisch.

Im „Dehio“ von 1943 befindet sich auf Seite 57 unter „Ockenheim“ auch eine Beschreibung, alle weitere Auflagen enthalten den fast gleichen Text.



OCKENHEIM

Kath. Pfarrkirche. 1774. Saalbau mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor, an den sich im O der Turmbau mit der Sakristei im Erdgeschoß anlehnt; WFront mit mehrfach geschweiftem Giebel. Baumeister *Joh. Holter* aus Groß-Ostheim. — Großer Hochaltar, Säulenaufbau mit Figuren, in der Mitte große Kreuzigungsgruppe, seitwärts anbetende Engel; Art des *Joh. Jak. Juncker* in Mainz, um 1775; Bemalung neu. — Feine Rok.Kanzel. — Holzfigur der hl. Bilhildis, A. 15. Jh., aber ganz überarbeitet. — Sehr gute, aber völlig neugefaßte Holzfigur der thronenden Muttergottes, um 1430; der stehenden Muttergottesfigur aus dem Mainzer Karmeliterkloster verwandt. — Im Kirchenschatz: Augsburger Ewige Lampe aus Kloster Eberbach, bez. 1688; Mainzer Sonnenmonstranz. 1722, schöne Arbeit von *Joh. Ledent*; ein Rok.Sonnenmonstranz; Augsburger Kelch, 1718.

1950 beschrieb im „Katholischen Kirchenkalender der Pfarreien des Dekanats Bingen“ in der Abhandlung „aus der Pfarrchronik von Ockenheim“ der Binger Heimatforscher Dr. Johannes Kohl die Statue.

Auch Ockenheimer Heimatforscher und Pressevertreter haben bis heute hin und wieder in Zeitungsartikeln oder Beiträgen über die Madonna geschrieben. Sie enthalten meist hier Vorgenanntes, oft wörtlich zitiert.

Wie erst die in 2008 auf dem Speicher einer Privatperson gefundenen Fotos, die ein Herr Dr. Gündel aus Bad Kreuznach aufgenommen hat, zeigen, gab es in und an unserer Kirche neun Abbildungen der heiligen Maria, davon allein vier Statuen in der Kirche. 1957 begann der kunstsinnige Pfarrer Hilf, 1956 bis 1966 Pfarrer in Ockenheim, mit der bereits von seinem Vorgänger geplanten, gründlichen Renovierung der Pfarrkirche. Als erstes reduzierte er die Marienbilder. So fand die Maria 1957 ihren heutigen Platz auf dem rechten Nebenaltar. Auch die Allgemeine Zeitung Bingen berichtete darüber:



Rechter Nebenaltar vor 1957



Rechter Nebenaltar nach 1957
(Foto nach 1962)

Ockenheim. Im Inneren der Pfarrkirche sind in letzter Zeit verschiedene Veränderungen vorgenommen worden, die zur Verschönerung des Gotteshauses beitragen. Schon im Herbst des Vorjahres hat Pfarrer Hilf die thronende Madonna aus dem Jahre 1430, das älteste und zugleich bedeutendste Kunstwerk, auf dem rechten Nebenaltar aufstellen lassen, die früher unter dem Fenster bei der Kanzel ihren Platz hatte. Die gotische Madonna kommt an ihrem neuen Platz im Blickfeld der Gläubigen viel mehr zur Geltung. Zuletzt wurde am Hochaltar ein neuer Tabernakel eingebaut und darüber eine neue Lichanlage angebracht, die die drehbare Nische für die Monstranz erleuchtet. Das Mittelfeld des Hochaltars wird außerdem durch Scheinwerfer von rechts und links angestrahlt. An den hohen Feiertagen wird auch wieder die alte silberne Ampel aus dem Jahre 1888 für das Ewige Licht verwendet. Der Kirchenstiftungsrat befaßt sich außerdem mit dem Plan einer völligen Neugestaltung im Inneren des Gotteshauses. B.

Dienstag, 26. Februar 1957

Verschönerung der Pfarrkirche

1961/62 folgte dann die eigentliche Kirchenrenovierung durch den Faß-, Kunst- und Kirchenmaler Hans Schubert aus Karlstadt bei Würzburg, ein ausgewiesener Könnner, unter der fachlichen Beratung durch das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Dr. Jung. Aus der Rechnung ist zu ersehen, dass die Madonna gereinigt, an manchen kleinen Stellen ausgebessert und im Farbton Schuto's (1903/04) das Schriftband am Saum übermalt wurde. Ferner wurden die Rosen an der linken Hand entfernt und eine neue Krone von Schubert gefertigt, die heute noch das Haupt ziert. Diese entspricht aber nicht dem historischen Vorbild. Die enormen Kosten der Renovation verhinderten hier sicherlich eine aufwendigere Erneuerung.



Veränderungen 1961/62

Um 1990 ließ Pfarrer P. Winfried Mayr OSB unter Fachberatung des Diözesankonsekrators Dr. Kotzur das Kreuz an der linken Hand anbringen. Warum entgegen dem historischen Vorbild ein Kranz aus Rosen und nicht aus Weinlaub gewählt wurde, ist auf Nachfrage Pater Winfried nicht mehr in Erinnerung. Vielleicht waren die Rosen eine Reminiszenz an die vor 1961 dort angebrachten drei Rosen, die älteren Mitchristen in Ockenheim noch in Erinnerung geblieben sind.

Ikonographische Beschreibung

Für die Madonna und die Weinstrauchmadonnen gibt es eine große Zahl Beschreibungen und Interpretationen:

- thronende Maria: Sitz der Weisheit, - Krone auf dem Haupt: Himmelskönigin, - Kreuz: Erlösung, Eucharistie
- Vogel in der Hand: Kindheitserzählung aus den apokryphen Evangelien: Jesus formt Vögel aus Erde und haucht ihnen Leben ein: Herr über Leben und Tod, oder: Distelfink als Passionsvogel
- -Maria sitzend zwischen Kind und Kreuz: Mittlerin, Voraussetzung der Erlösung, erhält durch Geburt und Tod Jesu ihre einzigartige Stellung unter den Menschen und im Himmel
- Zweig aus Rosen: Rose als eine paradiesische Blume ohne Dornen, nach dem Sündenfall mit Dornen, Maria ohne die Erbsünde ist die Rose ohne Dornen

Fachliche Beurteilungen

Bereits 1915 wurde die Statue fachlich in der Mainzer Zeitschrift beschrieben und dieser Artikel war bis 2010 führend. Danach wurde sie zwischen 1400 und 1420 in der Mainzer Karmeliterwerkstatt gefertigt und gehört zu den Mainzer Kreuzzeptermadonnen, wie die bekannte Korbassmadonna. Dagegen entstand sie nach einer fachlichen Meinung erst nach 1450, da sie in Bezug auf die anderen Karmelitermadonnen als einzige aus Lindenholz und in sitzender Haltung gestaltet wurde. 2010 war sie in der Ausstellung „Schöne Madonna am Rhein“ in Bonn zu sehen, die über 50.000 Besucher zählte. Im Ausstellungskatalog rechnet ein Berliner Professor sie nicht zu den Karmelitermadonnen, sondern datiert sie früher um 1380 und stellt sie neben die Madonna in der Augustiner-Kirche in Mainz. Wegen ihrer rechten Handhaltung gehöre dorthin nicht ein Kreuz, sondern vielmehr Blumen oder ein Reliquiengefäß. Ein früherer Pfarrer von Ockenheim merkte zu den drei verschiedenen Feststellungen einmal schmunzelnd an: „Die (Fachleute) wissen auch nicht alles.“

Detailansichten



Quellen und Literatur

Pfarrarchiv Ockenheim: Urkunden und Rechnungsbücher von 1830 bis 1949; Ordner, erstellt von Pater Winfried Mayr, „Pfarrkirche St.Peter und Paul in Ockenheim, Bild-, Textdokumentation“, Klosterarchiv Jakobsberg: Diverse Zeitungsartikel und Dokumente (ungeordnet), Stadtarchiv Gau Algesheim: Rheinischer Volksbote, Sammlung der Carl-Brilmayer-Gesellschaft, Stadtarchiv Bingen: Zeitungssammlung
 Literatur: Friedrich Back: Mitterheinisches Kunst, Beiträge zur Geschichte der Malerei und Plastik im vierzehnten & fünfzehnten Jahrhundert, Frankfurt 1910, E. Zimmermann – Deißler, Mainzer Zeitschrift Jahrgang X, 1915, Hessisches Landesmuseum Darmstadt, Katalog zur Ausstellung „Alte Kunst am Mittelrhein“ 1927, Christian Rauch, Die Kunstdenkmäler im Volksstaat Hessen, Kreis Bingen, Darmstadt 1934, Dehio/Gall Handbuch, 4. Rheinfranken, Berlin 1943
 E.M. Vetter, Mulier amicti sole und Mater Salvatoris, im Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, Dritte Folge, Band IX/X, 1958/59, Seite 32 ff
 Liebighaus Museum Alter Plastik, Frankfurt, Kunst um 1400 am Mittelrhein – Ein Teil der Wirklichkeit, Katalog zur Ausstellung, Gisela Graff-Höfgen, Dieter Graff, Maria in den Reben – Brauchtum und Bekenntnis, Saarbrücken 1990, Annette Wöhrin (Hg.), Mainzer Hausmadonnen, Ingelheim 2008
 Fotos: Kirchenarchiv Ockenheim, mit freundlicher Genehmigung von Pfarrer Pater Franziskus, Klosterarchiv Jakobsberg, mit freundlicher Genehmigung durch Prior Aurelian, Sammlung Bungert

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim
 Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft e.V. Gau-Algesheim
 Druck: Verlag + Druck, Wittich KG, 54343 Föhren